

bergs letzte Mittel erschöpft. Den Mainzer Syndikus Dr. Konrad Humery schildert er als einen wohlhabenden, lebensfrohen und gutherzigen Charakter. »Ihn mag die Erkenntnis von dem großen Verdienst Gutenbergs, sowie der Unwille über das Gebaren Justs und Schöffers veranlaßt haben, dem ersteren in seiner bedrängten Lage beizuspringen, indem er ihm seine Druckerei abkaufte und ihn mit der Herstellung eines neuen großen Druckes, des *Catholicon*, beauftragte, das als ein damals sehr beliebtes encyclopädisches Nachschlagewerk für ihn selbst hinsichtlich des Erfolges die besten Aussichten bot.« Diesen vermutlichen Verkauf setzt Zedler in das Jahr 1457, und die Type für das Werk sei eigens angefertigt worden. Während des Druckes war die Bischofsfehde zwischen Diether von Mainz und Adolf von Nassau ausgebrochen (1461), und Humery, der das Haupt der Dietherschen Partei war, habe jetzt sein Geld für politische Zwecke nötig gehabt und den Apparat des *Catholicon* nebst der noch vorhandenen Auflage des Druckes an Heinrich Bechtermünze in Eltville — wohl einen Bekannten oder Freund Gutenbergs — verkauft. So verzog letzterer 1461 aus Mainz nach dem genannten Orte.

Aus der von Gutenberg geleiteten Druckerei der Bechtermünze gingen drei mit der *Catholicon*-type hergestellte Drucke hervor: der *tractatus rationis et conscientiae* des Matthäus de Cracovia und zwei Ausgaben von Thomas von Aquins *Summa de articulis fidei*. Allen dreien, wie auch dem *Catholicon*, fehlte jeglicher Druckernamen, was Zedler mit einem wahrscheinlichen Verbot des Bischofs Adolf erklären zu können glaubt. »Die Vermutung, daß Adolf von Nassau den Druckern, die Humery die von Gutenberg hinterlassenen Typen abkauften, ausdrücklich untersagt habe, die mit den Gutenbergschen Typen hergestellten Drucke als ihre eigenen zu bezeichnen, wo es doch dem Manne, dem die neue Kunst verdankt wurde, nicht vergönnt gewesen war, in den von ihm selbst damit hergestellten Drucken sich als den Schöpfer dieser Typen zu nennen, ist doch, wie ich meine, durchaus nicht unwahrscheinlich. Nur ein solches Verbot würde uns jenes auffällige Verschweigen des Druckernamens in den erwähnten Drucken wirklich erklären.«

Man hat bisher fast allgemein angenommen, daß die Einnahme der Stadt Mainz durch Adolf von Nassau im Jahre 1462 der Anlaß zur Ausbreitung der Buchdruckerkunst geworden sei, indem die Gehilfen sich in alle Weltgegenden zerstreut hätten. So bedeutungsvoll erscheint Zedler die Vernichtung der Stadt nicht. Damals habe es in Mainz nur eine einzige Druckerei gegeben, die Just-Schöffersche, die auch dann noch fortbestand. Pfister war nach Vollendung der sechsunddreißigzeiligen Bibel nach Bamberg übergestedelt (vor 1460), und Mentel, der frühere Gehilfe Gutenbergs, hatte diesen wohl noch vor Inangriffnahme des *Catholicon*-druckes verlassen. Ueberhaupt verbreitet sich die Buchdruckerkunst erst 1464 und insbesondere gegen Ende der sechziger Jahre in größerem Maßstabe. Diese Thatsache scheint Zedler mit dem Aufhören der Druckerthätigkeit und dem Tode des Meisters in ursächlichem Zusammenhang zu stehen. So erwähnt er, »daß Konrad Sweynheim, der 1464 mit Arnold Pannartz die Druckkunst zuerst über die Alpen brachte, durchaus nicht aus Schwanheim bei Frankfurt, wie man ohne weiteres behauptet, zu stammen braucht. Nach einer im Staatsarchiv zu Wiesbaden befindlichen Eltviller Urkunde vom 20. Februar 1461 war damals eine Familie Sweynheim, die natürlich ursprünglich aus jenem Schwanheim hergezogen war, in Eltville ansässig. Da liegt doch die Vermutung nahe, daß auch der Drucker aus Eltville stammt und dort unter Gutenberg in der Druckerei des Heinrich Bechtermünze seine Kunst erlernt hat.«

Zedler glaubt, daß Humery zwar die *Catholicon*-type

achtundsechzigster Jahrgang.

1460 verkauft habe, ist aber gezwungen, anzunehmen, daß jener das übrige Gutenbergsche Druckgerät dagegen behalten habe; denn bei Ausstellung des bekannten, nach Gutenbergs Tod geschriebenen Reverses vom 24. Februar 1468, worin er dem Bischof verspricht, das von Gutenberg stammende Druckgerät nur in Mainz zu verwenden und eventuell an dortige Bürger zu verkaufen, muß es ja noch in seinem Besitz gewesen sein. Es ist jedenfalls etwas Auffälliges dabei, daß Humery eine ganze Anzahl Typencharaktere ankauft, aber sie nicht verwendet, sondern zum Druck seines Werkes eine neue Type anfertigen läßt, und daß er, um Geld in die Hand zu bekommen, nur diese neue Type verkauft, alles andere aber behält. Denn das nach Gutenbergs Tode noch in Humerys Besitz befindliche Druckgerät bestand nach Zedler aus der zweiundvierzigzeiligen Titeltypen, der einunddreißig- und dreißigzeiligen Ablaßbriestypen, »und, wie der Druck des Rosenthalschen *Missale speciale* vermuten läßt, der von Schöffers früher in der Gutenberg-Justschen Druckerei hergestellten kleinen Psaltertype, soweit sie damals vor dem Bruch zwischen Gutenberg und Just fertig geworden war.« Von diesem Letternmaterial erwarb nach Zedlers Annahme Schöffers die Bibeltypen, machte aber nur noch selten von ihr Gebrauch (warum kaufte er sie denn?). Auch war er ja noch im Besitz derselben Lettern, mit welchen er die Bibel gedruckt hatte. Die einunddreißigzeilige Ablaßbriestypen kaufte Nikolaus Bechtermünze in Eltville und druckte damit die dritte Ausgabe seines *Vocabularius Ex quo* und die fünfunddreißigzeilige *Summa de articulis fidei* des Thomas von Aquin. Die dreißigzeilige Ablaßbriestypen ist weiter nicht nachweisbar. Ihre S-Type glaubt Zedler aber in dem Bechtermünzeschen *Vocabularius* wiederzuerkennen. Die Type des Rosenthalschen *Missale* endlich ging an den unbekanntem Drucker dieses Werkes über, als welchen Zedler den Chorherrn von Beromünster, Elias Henle von Laufen, vermutet, der vielleicht von Ulrich Gering, einem der drei ersten, wahrscheinlich in Beromünster geborenen Pariser Drucker, die Anleitung erhalten habe.

Nun bleibt noch der Rest der Gutenbergschen Hinterlassenschaft, der in dem Humeryschen Revers »instrument, gezeuwe vnd anders zu dem truckwerk gehorende« (*Gießinstrument, Presse und sonstiges Setz- und Druckmaterial*) genannt wird, unterzubringen. Zedler hält die Rogelherren (d. h. die Brüder des gemeinsamen Lebens) zu Marienthal im Rheingau, in der Nähe von Mainz, für die Erwerber. Sie hatten sich 1463, von Köln kommend, dort niedergelassen, und ihr erstes bekanntes Werk erschien 1468. —

Die siebente und letzte Studie Zedlers beschäftigt sich mit der Gelthuffschen Inschrift für Gutenberg, so genannt, weil darin Adam Gelthuf, ein Verwandter des Erfinders, als derjenige genannt wird, der dem letzteren ein Denkmal gesetzt habe. Die Inschrift ist in einer Art Jubiläumsschrift zu Ehren des ersten Rektors der Heidelberger Hochschule, des Marsilius von Inghen, abgedruckt; von ihrem Original ist nichts bekannt. Zedler hält, im Gegensatz zu Falke, die Inschrift thatsächlich für die Abschrift von einem Denkmal, das Gelthuf in der Pfarrkirche zu Eltville habe setzen lassen. —

Die Veröffentlichung Zedlers ist, wie schon aus den vorstehenden Mitteilungen darüber hervorgeht, im wesentlichen Kleinarbeit des Forschers, aus der sich aber überraschende Schlüsse auf den Lebensgang Gutenbergs und seiner Schicksale ergeben. Im wesentlichen handelt es sich um Typenvergleiche, Schlußschriften u. ä., worauf die vielfach recht einleuchtenden Vermutungen Zedlers sich stützen. Freilich wird wohl manche von seinen Annahmen, wie schon bei Einzelheiten angedeutet wurde, Aufsechtungen erfahren, aber seine Arbeit bedeutet unbedingt einen schätzbaren Fortschritt auf dem noch recht dunklen Gebiete der Anfänge der Buchdruckerkunst.

G. Hölscher.